

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten in Orts- u. Nach-
barortsverkehr wirtsch. M. 1.
außerhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspre-
chender Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwald'er Wildbad.

Nr. 134

Mittwoch, den 12 Juni

1907.

Kulturpolitik.

Was nach Nietzsche lange Zeit der große Vorzug Frankreichs und die Ursache seines ungeheuren Uebergewichts war, „das Einssein von Volk und Kultur“, das hat den Deutschen leider stets gefehlt, und dieser Mangel ist auch, so lesen wir im Tärmer (Verlag von Greiner und Pfeiffer, Stuttgart) die Schwäche der deutschen Auslandspolitik.

Die englische Politik war zu allen Zeiten in gewissem Sinne auch Kulturpolitik; denn Englands Staatsmänner haben sich stets bemüht, ihre Handlungen zwar nicht mit einem „weltfernen“, wohl aber mit einem weltbürgerlichen Idealismus in Einklang zu bringen. Woher kommt es, daß in den internationalen Republiken, die die europäischen Niederlassungen der sogenannten chinesischen Vertragshäfen bedeuten, englische Sitten und englische Gebräuche in Handel und Wandel vorherrschen, der Typus des englischen Gentleman als Inbegriff aller gesellschaftlichen Tugend gilt, überhaupt das ganze Leben englischen Zuschnitt hat, obgleich doch im Grunde dort politisch der Engländer nicht mehr Rechte hat als jeder gewöhnliche Europäer. Weil eben die Engländer eine homogene Nation mit einheitlicher Kultur sind, mag diese auch, weil ihr heuchlerisches Puritanertum zur Grundlage dient, einem urwüchsigem Germanen mit Recht minderwertig erscheinen. Sie ist politisch immer noch wertvoller, wenigstens nützlicher als das Tölpelvolk deutscher Kultur. Deutsche in der Kolonie Kiautschau mußten sich vor Jahren von dem damaligen Gouverneur von Schantung, Tschifu, sagen lassen, bei den eigentümlichen Verhältnissen, die bei ihnen herrschten, wändere es ihn eigentlich nicht, daß chinesische Großkaufleute in Tschifu, und Weisheit trotz tosender materieller Vorteile zögerten, sich in Tjingtau niederzulassen, hätten sich doch auch bisher keine nichtdeutschen fremden Kaufleute dazu entschließen können. In einer deutschen Kolonie war eben bisher das nackte Herrschaftsprinzip des Militarismus an der Tagesordnung, in härteren Form noch als in Deutschland selbst.

Wenn aber die deutsche Auslandspolitik verfaßt, wo sie es mit einer überseeischen nationalen Ansiedlung zu tun hat, wie kann sie da gegenüber Fremdvölkern erfruchtlich wirken. Die wahre Ursache ihrer Mißerfolge ist gerade in ihrer plumpen Rücksichtslosigkeit zu suchen, in ihrer Unfähigkeit, kulturschöpferisch zu wirken. Ueberhaupt soll man sich darüber nicht täuschen, daß der Deut-

sche als Deutscher heute noch gerade deshalb fast überall verfaßt, wo er außerhalb seines Staatswesens mit Völkern von stärkerem Kulturbewußtsein in Berührung kommt, weil er noch ein halber Barbar ist. Weber der Franzose noch der Engländer „verläßt“ in Ueberssee wie im allgemeinen der Deutsche, von der Leichtigkeit, mit der dieser in fremdem gleich- oder höherwertigen Volkstum ausgeht, ganz zu schweigen. Es fehlt ihm das Bindemittel einer einheitlichen Kultur. Der deutsche Affektor hat andere Kulturbegriffe als der deutsche Offizier, und zwischen diesen beiden Faktoren und dem deutschen Kaufmann oder Industriellen gähnt eine unüberbrückbar scheinende Kluft. Und mit alle dem kann es nicht anders werden, bevor nicht in Deutschland selbst die Schranken beseitigt sind, die die Wirksamkeit moderner Kulturkräfte hemmen. Diese Aufgabe ist erst zu leisten, bevor der deutsche Liberalismus hoffen darf, zu einer politisch ausschlaggebenden Stellung zu gelangen. Von dem unseligen konfessionellen Zwiespalt ganz abgesehen.

Die Deutschen kommen eben später als andere europäische Nationen dazu, sich zu einer einheitlichen Kultur und zu einem Einssein mit dieser Kultur durchzurufen. Das ist für die Dauer kein Nachteil, wenn die „deutsche Tiefe“, die daran schuld ist, mehr ist als „eine schwere, zögernde Verdauung“, was sie Nietzsche „oft nur“ zu sein schien. Er glaubte aber doch bestimmt an eine einheitliche deutsche Kultur der Zukunft, als er in der Geburt der Tragödie folgenden schönen Ausblick tat: „Man müßte auch an unserm deutschen Wejen schmerzlich verzweifeln, wenn es bereits in gleicher Weise mit seiner Kultur unlösbar vertritt, ja eins geworden wäre, wie wir das an dem zivilisierten Frankreich zu unserm Entsetzen beobachten können. . . Alle unsere Hoffnungen strecken sich vielmehr sehnsuchtsvoll nach jener Wahrnehmung aus, daß unter diesem unruhig auf- und niederzudenden Kulturleben und Bildungsstumpfe eine herrliche, innerlich gesunde, uralte Kraft verborgen liegt, die freilich nur in ungeheuren Momenten sich gewaltig einmal bewegt und dann wieder einem zukünftigen Erwachen entgegenruft.“

Deutschlands Stellung zur Abrüstungsfrage.

Unser Parteifreund Professor Quide veröffentlicht in der Ztg. einen instruktiven Artikel über die Abrüstungsfrage und die Haager Konferenz. Nachdem er von den erheblichen Schwierigkeiten gesprochen hat, die

sich irgend einer Art von Eindämmung der Ausgaben für Kriegszwecke entgegenstellen, sagt Quide, es sei schon von Wert, wenn die Haager Konferenz auch nichts weiter täte, als die absolut ungangbaren Wege von den möglicherweise gangbaren zu scheiden und die Hindernisse genau zu umschreiben, die auf den an sich gangbaren Wegen erst hinweggeräumt werden müssen. Sodann wirft Quide die Frage auf: woher kommt es aber, daß man sich in Deutschland gegen die so natürlich gegebene Diskussion der Abrüstungsfrage auf der Haager Konferenz so scharf ablehnend verhält? Entscheidend ist offenbar ein weitverbreitetes Mißtrauen gegen England, dessen Regierung die Frage auf die Tagesordnung zu setzen beantragt hat. Und wohl nur um die aus diesem Mißtrauen sich ergebende Haltung zu stützen, hat man allerhand allgemeinere Gründe herbeigebracht, die einer ernsthaften Kritik nicht Stand halten. Liberale Zeitungen haben unterschieden zwischen Staaten, die an einer Beschränkung der Rüstungen ein Interesse hätten, und solche nicht daran interessiert seien, als ob nicht diese Beschränkung, wie auch die Regierungen einstimmig anerkannt haben, ein allgemeines Interesse aller Staaten wäre, sofern sie nur ohne eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses durchführbar ist. Freisinnige Politiker haben von der Unmöglichkeit gesprochen, uns in unserer Souveränität und Autonomie zu beschränken, als ob nicht jeder Staatsvertrag, der zeitliche oder dauernde Verpflichtungen auferlegt, jeder Handelsvertrag z. B. die Souveränität und Autonomie in gleicher Weise beschränke, und als ob nicht die Gegenleistung in der gleichartigen Beschränkung der Autonomie aller vertragschließenden Teile gegeben wäre. Man spricht davon, daß Deutschlands starke Rüstung den Frieden garantiere und die des Auslandes ihn bedrohe, als ob an dem Stärkeverhältnis etwas geändert werden sollte und als ob nicht in jedem einzelnen Lande die Gegner solcher Verträge mit derselben Ueberzeugung dieselben Gründe geltend machten. Das Mißtrauen gegen England ist die Frucht der jahrelangen haben und drüben betriebenen Verheerung, die durch die Annäherungsbewegung der letzten zwei Jahre noch nicht hat wettgemacht werden können, und hinzugezählt ist eine bis zur Abgeschmacktheit gesteigerte nervöse Ueberschätzung der im Umherziehen geübten „einkreisenden“ Tätigkeit König Eduards. Man vergißt ganz, daß der Vorschlag, eine Beschränkung der Rüstungen im Haag zu erörtern, ausgeht von dem verantwortlichen englischen Ministerium und ganz speziell vom Premierminister

Die Leute, die niemals Zeit haben, tun am wenigsten.
Lichtenberg.

Wenn der Frühling kommt.
Roman von Margarete Böhm.
Nachdruck verboten.

Als sie sich vor reichlich zwei Jahren von Kohen trennte, um ihren Wohnsitz in Berlin zu nehmen, resultierte dieser Entschluß weniger aus einem äußeren Anstoß als aus ihrer eigenen wohlüberlegenden und voranschauenden Klugheit. Sie hatte in den vorhergehenden Jahren ihren Freund genügend studiert, um zu wissen, daß die Freundin des berühmten Mannes dessen Geliebte weit überleben werde, und es demnach vorgezogen, in ihren Beziehungen zu ihm sich freiwillig auf einen Platz zu stellen, den sie voraussichtlich dauernd behalten konnte, anstatt eines Tages die ungewollte Beförderung von der Geliebten zur Freundin als schimpfliche Degradation zu empfinden.

Sie war sehr klug geworden. Wer sie gekannt hatte, als sie vor sieben Jahren mit ihrem Mann nach Berlin kam, um sich in die Freuden der reichshauptstädtischen Winterfaison von der Einsamkeit ihres Gutes zu erholen konnte, — auch wenn Gedächtnischwäche nicht zu seinen Mängeln gehörte — wohl die Identität der eleganten Schriftstellerin mit dem blasierten Lächeln auf dem feinen, puderschilderten Gesicht und dem müden Zug um die Augen mit der herzigen, natürlichen, kleinen Landedelfrau von ehemals bezweifeln.

Sie hatte viel gelernt seit damals: die Kunst, ihre Persönlichkeit und ihre Fähigkeiten in Szene zu setzen, Toilette und ein elegantes Gaus zu machen, die Blicke auf sich zu lenken und fest und sicher über das glatte Parquet des gesellschaftlichen Lebens zu schreiten, — sich — trotz der Vergangenheit und dem Klatsch um sie herum — zu behaupten. Wie sie freilich so schnell zu dem Ruf einer bekannten und viel gelohnten Schrift-

stellerin kam, das war ihr selber beinahe ein Traum. Wohl hatte sich für Geld und gute Worte bald ein rühriger Verleger gefunden, der ihre kleinen novellistischen Produkte unter einem vielversprechenden Titel und mit pikanten Bignetten herausgab, aber bekannt und gekauft wurden diese literarischen Erzeugnisse erst, nachdem eines ihrer Werke wegen seines angeblich sittengefährdenden Inhalts polizeilich beschlagnahmt und verboten wurde und ein paar gefällige Journalisten, die in ihrem Salon langierten, den Lesern das Wasser im Munde vor Neugierde zusammenlaufen machten. Von da an beruhte sich jeder, ein Buch von der verrissenen Autorin in seinen Besitz zu bringen, und seitdem waren die Auflagen ihrer Bücher kaum nach dem Erscheinen bereits vergriffen.

In dem engsten Kreis ihrer Merintimsten gestattete Charitas sich zuweilen eine zynische Kritik ihrer eigenen Werke und der Dummheit, die das Blech kauften. Denn auch in dieser Hinsicht war sie vorgeschritten: Sie konnte annähernd den Wert ihres Könnens abschätzen, und wenn sie überhaupt noch etwas an sich bewunderte, war es die tatsächlich anerkanntswürdige Geschicklichkeit, mit der sie aus dem dünnen Erdreich ihres kleinen Talentes die hochstaudigen, grellfarbigen Wohlblumen sinnlich überreizter Phantasien zog.

An ihren Donnerstagabenden verkehrte das gesamte mondäne Berlin in ihren Salons. Kohen irte noch immer tadellos in der Welt umher, aber wenn er nach Berlin kam, stieg er in der Villa seiner Freundin ab. Und da er ihr volles Vertrauen schenkte, beachtete er ihr wahrheitsgetreu alles, was ihn momentan bewegte und interessierte, und nahm dankbar ihre verständnisvolle Teilnahme und ihr nachsichtiges Lächeln entgegen.

Obwohl sich unter diesem Lächeln manchmal gemischte Gefühle verbargen, tröstete sie doch das Bewußtsein, daß sie jetzt mehr Einfluß auf ihn hatte als jemals in der Zeit ihres Liebesrausches.

Vor acht Tagen war er wieder zu einem mehrstündigen Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Der Diener hatte auf Charitas' Befehl im großen Speisezimmer einen kleinen Tisch an den Kamin gerückt, an dem sie mit ihrem Gast dinierte. Er war erst eben

aus der Stadt gekommen, und Charitas beobachtete eine merkwürdige Zerstreuung und Abwesenheit an ihm.

Sie war noch immer bildhübsch. Die wasserblaue, langschleppende Robe de chambre im Geisha-Genre, das sich ihrer graziosen, hüftschlanken Figur, ihrem feinen Gesicht mit dem hochfrisierten dunkeln Haar harmonisch anpaßte, stand ihr entzückend und befriedigte selbst den verwöhnten Geschmack des berühmten Dichters, — wie seine mit lächelnder Bewunderung auf ihr ruhenden Blicke gestanden.

„Was beschäftigt Sie, lieber Freund?“ fragte Charitas. „Sie haben etwas auf dem Herzen.“

„Nichts von Belang. Im . . . Ich hatte heute Morgen eine Begegnung, die allerhand Erinnerungen in mir weckte. . . . Erinnern Sie sich noch unserer jungen Bizepensionsmutter aus der ‚Berolina‘?“

„Liselotte Menger? Na natürlich!“ rief Charitas. „Ich traf sie später noch einmal in Sydt, wo sie mit ihrem Mann war. Wir haben uns dann noch längere Zeit geschrieben, später schloß die Korrespondenz ein. Seitdem sie die Erbschaft von ihrer Großtante machte und nach dem Rhein zog, habe ich wenig von ihr gehört.“

„Diese Großtante war, wie ich Ihnen schon früher einmal erklärte, die Stiefschwiegertante meines Bruders. Fräulein Menger oder vielmehr Frau Fendell kam dadurch also eigentlich in unsere Familie.“

„Im . . . Die Verwandtschaft würde sich vielleicht mit einigen Scheffeln Erbsen ausmessen lassen, aber gleichviel. Weiter —?“

„Vor ein paar Jahren wurde Frau Fendell Witwe, wie Sie wohl wissen, ihr Mann kam bei einem Automobilunglück ums Leben. Seit der Zeit ist sie nicht wieder von Schirmediel abgekommen. Ich interessierte mich immer für sie. In der ‚Berolina‘ hätte ich mich beinahe ernstlich in sie verliebt, — wenn mir die Sonne Ihrer schönen Augen damals nicht aufgegangen wäre. Außerdem hielt ich Fräulein Liselotte eigentlich für ein Wäschen.“

„Oho! Eine Gans war Liselotte nie. . .“
(Fortsetzung folgt.)

Campbell-Bannermann. Daß Campbell-Bannermann es ehrlich meint, hat noch niemand zu bestreiten gewagt, der ihn kennt. Er hat sich dem Imperialismus und nationalen Chauvinismus entgegengestellt, als eine solche Haltung bei den Massen höchst unpopulär war. Man hat ihn damals „Pro-Bur“ gescholten. Die deutsch-englische Annäherung hat bei ihm und seinen näheren Freunden sympathische Unterfützung gefunden. Die Förderung des Abrüstungsgedankens ergibt sich für eine liberale Regierung aus den Voraussetzungen englischen Parteilebens. Die Liberalen müssen, wenn sie am Ruder bleiben wollen, ein gutes Budget machen und die Steuern herabsetzen. Das wird natürlich erleichtert, wenn in dem allgemeinen Rüstungswettkampf ein Stillstand eintritt. Die Kreise in England, die Campbell-Bannermanns Vorschlag unterstützen, sind vorzugsweise jene, die gute Beziehungen zum Ausland, insbesondere auch zu Deutschland pflegen; die englische Opposition gegen die Idee findet ihre Stütze in denselben Organen, die sich durch Feindseligkeit gegen Deutschland auszeichnen. Das sollte uns doch lehren, wie die Dinge in Wirklichkeit stehen. Indem wir uns von der Erörterung ausschließen, bringen wir uns einmal wieder in die unangenehme Lage, bei allen fortschrittlichen Nationen als das Hindernis einer an sich wünschenswerten Entwicklung, als der „Vort der Reaktion und des kulturfeindlichen Militarismus“ zu erscheinen. Man wende nicht ein, daß Rußland und Oesterreich-Ungarn in der Frage sich nur angegeschlossen haben. Ueberall läßt man (und nicht ohne Grund) aus die Verantwortung auf. Wir bereiten mit unserer Haltung den Gegnern Deutschlands eine Genugung. Daran wird nicht zweifeln, wer sich ein wenig mit der Frage beschäftigt hat, weshalb unsere Politik im Auslande, und gerade auch bei denen, die ehrlich die Ideen des Fortschritts und internationaler Verständigung vertreten, so wenig Sympathien gewonnen hat.

Die Kriminalstatistik für See- und Marine ergibt für das Jahr 1906 eine Steigerung der Verurteilungen. Es wurden 13,032 Personen verurteilt gegen 12,498 in 1905, wobei allerdings in Betracht zu ziehen ist, daß das Jahr 1905 eine starke Abnahme gegen die früheren Jahre (14,047 Fälle in 1904) aufwies. In der Marine wurden 1410 (1244) Angeklagte verurteilt; hier hat die Zahl auch gegen 1904 (1276) zugenommen. Zu Todesstrafen wurden 2, zu Zuchthaus 83 (73) Personen verurteilt. Neben militärischen Verbrechen und Vergehen sind 8439 (8176) Personen verurteilt worden, darunter wegen Mißhandlung Untergebener 408 (433), sodaß also hier wenigstens ein Rückgang eingetreten ist; die Verurteilungen wegen vorschriftswidriger Behandlung betragen 140 (132). Wegen achtungswidrigen Verhaltens gegen Vorgesetzte wurden 748 (714), wegen Beleidigung Vorgesetzter 148 (169), wegen Ungehorsams 1765 (1778) Personen verurteilt.

Sozialistentag in Brüssel. Der am Sonntag in Brüssel abgehaltene internationale Versammlung der Sozialisten wählten bei: für Deutschland Singer (Webel ist erkrankt), Jaurès, Bissant und Longuet für Frankreich, Bance und Hundman (England), Adler und Beaud (Oesterreich), Troelska und van Kol (Holland), Koubanowitsch, Polabanow und mehrere andere Vertreter für Rußland, Polen und die baltischen Provinzen. Die Versammlung bewachte die Vorbereitungen für den Stuttgarter Kongress. Die Deutschen stimmten für die Unterstützung des Frauenstimmrechts und gegen die Besprechung der internationalen Sprache, die noch nicht genügend studiert sei; ihr Vorschlag wurde angenommen. Nach langer Debatte wurde bestimmt, daß die englischen Trades-Unions, die eine Million Mitglieder zählen, zum Stuttgarter Parteitag zugelassen werden. Die Fragen des Antimilitarismus und der Kolonialpolitik stehen auf dem Programm: Die Frage des Modus der Abstimmung bildet den Gegenstand einer langen Diskussion. Hagemans schlug für jede Nation das Recht auf 2 bis 20 Stimmen, je nach ihrer sozialistischen Bedeutung vor, so daß Frankreich, Deutschland, England, Oesterreich und Rußland das Maximum von 20 Stimmen haben sollen. Jaurès glaubt, daß bald ein großer Teil der unabhängigen sozialistischen Deputierten sich von der radikalen Partei und der Regierung Centenceans loslösen und die unzufriedenen Sozialisten verstärken werden, so daß sich eine Annäherung zwischen diesen und der allgewaltigen Arbeiterorganisation vollziehe.

Die Franzosen zur Abrüstung. Wie wir schon kurz gemeldet, hat die Deputiertenkammer in Paris über die Abrüstungsfrage verhandelt. Die Debatte dort hatte sich von der großen Debatte, die über denselben Gegenstand im deutschen Reichstag stattgefunden hat, wesentlich unterschieden. So hatten im Reichstag sämtliche Redner ihre friedlichen Gesinnungen und das Friedensbedürfnis des deutschen Volkes mit bestimmten Worten kundgegeben, aber alle, mit einer einzigen Ausnahme hatten sich gegen die Abrüstung — und gegen jeden Versuch, die Mittlungen auf dem Konferenzwege einzuschränken — ausgesprochen. In der französischen Deputiertenkammer gingen die Redner weiter: Presse und der radikale Journalist verteidigten die Idee der Abrüstung, während der Radikalsozialist Victor Despassie die Initiative zur Abrüstung feierlich Deutschland zuschieben wollte. Aber nicht, was die Deputierten sagten, Klang anders, auch die Ministerreden waren in bezeichnender Weise verschieden. Während Bülow seine ganze Kraft darauf verwendete, die Unannehmlichkeit und die Unausführbarkeit des Abrüstungsvorschlages zu zeigen, stellt der französische Minister die Frage der Schiedsgerichte in den Vordergrund und erklärt, daß Frankreich für ein „regelmäßiges Funktionieren“ dieser Schiedsgerichte eintreten werde. Er sagt nicht, daß die französischen Delegierten darauf hinarbeiten würden, die Schiedsgerichte obligatorisch zu machen und ihre Anwendung in allen Streitfällen durchzusetzen, aber er tritt doch einen Weg, der sich diesem erwünschten Ziele zu nähern scheint. Für Bülow hatte in jener Reichstagsdebatte nur das Negative betont, Herr Bichon bringt immerhin etwas Positives. Das V. L. formuliert den Wert der Reden so: Die Rede des deutschen Reichsanz-

lers hatte aus mancherlei Gründen keinen ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Die Rede des Herrn Bichon dürfte fast überall sehr beifällig beurteilt werden.

Die Weindebatte in der französischen Kammer. Während im Süden Frankreichs Hunderttausende von Winzern durch gewaltige Preiserhöhungen den mangelnden Schutz, den der Staat den Winzern angedeihen läßt, beklagen, besprach die Deputiertenkammer in Paris einen Entwurf, welcher das Zufügen von Wasser zum Wein, sowie das übermäßige Verzuckern verbieten will. Canuzet (soz. Rep.) trat gegen die Föderation der Ernte ein, da die Ursachen der Weinbaukrise nicht in Betrübungen, sondern in übermäßiger Produktion und Konkurrenz der Kunstweine liege. Bichon, Abg. des Departements du Nord, bekämpfte die Einführung einer hohen Zuckerversteuerung und betonte, die Tatsache, daß die Brüsseler Konferenz durch Beseitigung aller Zuckereportprämien die französischen Zuckerprouzenten gegenüber den deutschen benachteilige. Blady (rad. Soz.) verteidigt die Weinbauer des Südens. Alby-Marbonne (soz.-rad.) bestreitet, daß die Ueberproduktion die Ursache der Weinbaukrise sei und erhob Widerspruch gegen den Vorschlag, die Weinstöcke auszurotten. Die Vorlage der Regierung sei zur Lösung der Krise ungenügend. Nicht nur der Rohzucker, sondern auch der raffinierte Zucker müsse unter Kontrolle gestellt werden. Der Berichterstatter Cazeneuve erklärte, die Krise sei hauptsächlich auf Ueberproduktion in kleinen und schlechten Weinen zurückzuführen. Er glaube, individuelle Initiative würde viel zur Beseitigung der Krise beitragen. Der Berichterstatter legt dann die Vorzüge des Regierungsentwurfs dar. Minister Ruau setzt auseinander, wie das Gesetz von 1905 betr. die Nahrungsmittelverfälschung gehandhabt werde und sagt zum Schluß, daß zunächst die Weinfälschungen unterdrückt werden müßten. Hierauf wurde die Fortsetzung der Generaldebatte vertagt.

Tages-Chronik.

Berlin, 10. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde über die Berechnung der dem Hinterbliebenenfonds gemäß § 18 des Soldatengesetzes vom 25. 12. 02 zu überweisenden Beiträge Beschluß gefaßt.

Berlin, 10. Juni. Der Prozeß Pöplau wird, wie der „Deutsche Bot“ erfährt, noch eine ehrengerichtliche Nachspiel haben, und zwar innerhalb des Reserveoffizierkorps im Berliner Bezirk. Das hier gegen Pöplau schwebende ehrengerichtliche Verfahren war aufgesetzt worden bis zur Entscheidung des Gerichts über den Fall Pöplau und soll nach seiner nunmehr erfolgten Verurteilung beendet werden.

Dresden, 10. Juni. Der nächste deutschnationale Handlungsgesellschaft findet 1909 in Stuttgart statt.

Karlsruhe, 9. Juni. Die Nationalsozialen Badens beschloß, auf ihrer heutigen Tagung in Heidelberg, erneut in eine energische Propaganda für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Gemeindevahlrecht mit Proporz einzutreten.

Mannheim, 10. Juni. Die „Schnupftabak“-Affäre kommt immer noch nicht zur Ruhe. Ein Reihe weiterer Fügen wurde im Laufe der letzten Tage eingebracht, u. a. auch, wie die „Volksstimme“ mittels der Redakteur dieses Blattes, Emil Maier, Maier, der sich weigerte, den Verfasser des inkriminierten Artikels zu nennen, wurde, wie vor kurzem im Kollege vom politischen Teil der „Volksstimme“, zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt. Ob auch gegen ihn Zeugniszwanghaft angewendet wird, bleibt weiterer Entscheidung vorbehalten.

Vern, 10. Juni. Der Ständerat beschloß den Beitritt der Schweiz zur Haager Konvention über die Geize und Gebräuche des Landkrieges. Bisher war die Schweiz dieser Konvention ferngeblieben.

Paris, 10. Juni. Der französisch-japanische Vertrag ist heute durch den Kaiser des Reichs und den japanischen Votschafter unterzeichnet worden. Die beiden Vertrag schließenden Mächte werden sich über den Tag der Veröffentlichung ins Einvernehmen setzen.

Köpenhagen, 10. Juni. Wie Ripans Bureau erfährt, werden der deutsche Kaiser und die Kaiserin am 3. Juli nach Danemark kommen, um dem König und der Königin einen Besuch abzustatten. Der Aufenthalt erstreckt sich auf einige Tage. Die Abreise erfolgt möglicherweise am 15. Juli.

Cleveland, 10. Juni. Unter sehr lebhafter Beteiligung der deutschen amerikanischen Bevölkerung erfolgte die Enthüllung des Goethe-Schiller-Denkmal, das die deutschen Einwohner der Stadt gestiftet haben. Das Denkmal ist eine Nachahmung des Schwarzer Standbildes Großer Zitel herzförmig als ein Begrüßungsprogramm des deutschen Kaisers verlesen wurde.

Tegernau, 9. Juni. In Rezmansbach sind in Folge örtlicher Wahlereignisse wiederum erste Unruhen ausgebrochen, bei denen viele Menschen getötet wurden. Die Bevölkerung ist in zwei Parteien gespalten.

Zur Angelegenheit der bei Neu-Ulm aufgefundenen Leiche erfährt man noch, daß dieselbe diejenige eines etwa 1,80 Meter großen Mannes war. Die Fäße waren mit einer Trense zusammengebunden und die Hände auf den Rücken gefesselt. Es ist kein Zweifel, daß ein Verbrechen vorliegt. Man hat auch bereits Verdachtsgründe in bestimmter Richtung. Der Inaugenscheinnahme des Leichensfundes durch die Untersuchungskommission wohnte auch der Polizeikommissar von Ulm bei.

Bei Freising wurden die Leichen der unterhalb Münchens vor einiger Zeit bei einer Inspektionsfahrt in der Isar ertrunkenen Wasserbaubeamten gefunden. — Der stud. jur. Clemens Eben, ein Sohn des Majors Eben, kam anscheinend durch eigenes Verschulden, bei Tegernsee mit seinem Motorzweirad unter einem Automobilomnibus des Postbetriebes und starb nach einigen Stunden. In der Waldhofstraße in Mannheim überfuhr der Mechaniker Michael Maurer aus Belgien mit seinem Motorzweirad den Arbeiter Adam Geis aus Oberlautenbach. Der 57 Jahre alte Mann war gleich darauf tot. In Witten wurde der achtzehnjährige Sohn des

Kolonialwarenhändlers Hummerich von einem Automobil überfahren und auf der Stelle getötet.

Aus Schweidnitz wird gemeldet: Bei dem Frühjahrsfesttage des Gau 24 des Deutschen Radfahrerbundes wurde der Kaufmann Jendel vom Radfahrerverein „Adler“ in Breslau von einer von einem Hause herabfallenden Fahne so schwer getroffen, daß er tot vom Rade stürzte.

Serkomer-Fahrt.

München, 10. Juni. Heute Morgen 8 Uhr starteten von der Schrammenhalle in München 132 Wagen von denen zwei von Damen gelenkt wurden: Miß Dorothea Lewi und Frau Direktor Ernst Lehmann. Unter den startenden Wagen waren 14, die außer Konkurrenz fuhren. Die ersten Wagen fuhren um 8 Uhr, die letzten um 9 1/2 Uhr ab.

Weilheim (Oberbayern), 10. Juni. Der vorletzte Reisetag ist von herrlichem, kühlem Sonnenwetter begünstigt. Das Kesselbergrennen begann um 10 Uhr. Die großen Wagen an der Spitze nahmen den Berg, der 5 Kilometer lang ist, durchschnittlich in knapp fünf bis sechs Minuten.

Kochel, 10. Juni. In Kochel, wo heute Vormittag auf der Kesselbergstraße zunächst die Wettbergfahrt der Motorfahrer, dann diejenige der Serkomer-Konkurrenz begann, herrschte seit den frühen Morgenstunden das regste Leben. Im Automobil sowie mit den Eisenbahnzügen, und in drei Extrazügen von München traf eine zahlreiche Zuschauermenge ein. Das Wetter ist herrlich; die Straßen sind in gutem Zustand, wenn gleich wegen der langen Trockenheit reich an Staub. Es galt bei der Bergfahrt, auf der Strecke von 5 Kilometern eine Steigung von 250 Meter zu überwinden. Pünktlich um 9 Uhr begann das Motorfahrradrennen in vier Gruppen, wobei zum Teil vorzügliche Zeiten erzielt wurden. Um 10 Uhr begann die Serkomer-Fahrt. Als erster passierte das Ziel Wagen Nr. 9 (Ladenburg), der 22 1/2 Sekunden gutgemacht.

Augsburg, 10. Juni. Um 2 Uhr 39 Min. nachmittags traf als erster Wagen der Serkomer-Konkurrenz Nr. 9 (Ladenburg-Mannheim) ein. Die Fahrt vom Kesselberg bis hierher verlief, soweit bisher bekannt, ohne Unfall. Nur ein Wagen erlitt in der Nähe von Augsburg einen größeren Defekt.

Ergebnisse:

München: Bei der Schnelligkeitskonkurrenz erhielt den 1. Preis Wagen Nr. 115 (Mühlburg-Loßthum).

Kochel, 10. Juni. Bei der heutigen Schnelligkeitsprüfung der Motorradfahrer siegte in Klasse I Haller-Darmstadt in 8 Min. 28 1/2 Sek. (Nedarjulum), in Klasse II Geiger-Nedarjulum in 6 Min. 35 1/2 Sek. (Nedarjulum). Weiter siegte noch in Klasse III Gasseri-Dachhorn (Nedarjulum) in 6 Min. 7 1/2 Sek.; in Klasse IV (Remmaschienen) Roll-Düsselbock (Buch) in 5 Min. 54 1/2 Sek. Letzterer hat damit den goldenen Pokal von Deutschland im Werte von 1000 Mark gewonnen.

Bei der Schnelligkeitskonkurrenz der Serkomerfahrt erzielten die Wagen Nr. 169 (Hochhoff-Nachen) 91 gute Sekunden, Nr. 164 (Bictet-Gent) 75 1/2, Nr. 121 (Spizner-Frankfurt a. M.) 70 1/2, Nr. 152 (Schmierer-Fenerbach bei Stuttgart) 66 1/2, Nr. 19 (Ladenburg, Fahrer Erle) 63 1/2, Nr. 154 (Heine-Hannover) 59 1/2, Nr. 106 (Mandl-Wien) 57 1/2, Nr. 26 (Mathis-Strasbourg i. G.) 54, Nr. 109 (Benz-Mannheim) 47 1/2, Nr. 100 (Lindpaintner-München) 46, Nr. 92 (Neumaier-Mannheim) 45 1/2, Nr. 57 (Ciffa-Prag) 45 1/2, Nr. 61 (Oppel-Maffelfelden) 43 1/2, Nr. 49 (Hieronymus-Baggenau) 40 gute Sekunden. Nach dem Ergebnis der Schnelligkeitsprüfung im Forstrieder Park und auf dem Kesselberg zusammengerechnet, stehen an der Spitze als Konkurrenten um den großen Preis: Hochhoff-Nachen und Ladenburg-Mannheim (mit Fahrer Erle).

Arbeiterbewegung

Berlin, 10. Juni. Der Verband der Baugeschäfte will in den nächsten Tagen die Aussperrung aufheben und sucht Arbeitswillige. Die Bauhilfsarbeiter haben gestern zu der neuen Situation Stellung genommen; sie haben die von den Bauern und Zimmerern beschlossene Reduktion der ursprünglichen Forderung bisher abgelehnt. Es kam gestern zu stürmischen Auseinandersetzungen, als der Vorstand eine Resolution unterbreitete, die unter Hinweis auf die Notwendigkeit, den Arbeitgebern gegenüber geschlossenen aufzutreten, empfahl, die Arbeit überall dort aufzunehmen, wo ein Stundenlohn von 55 Pfennig und eine 8 1/2 stündige Arbeitszeit vertraglich zugesichert wird. Es wurde angedeutet, daß die fernere Unterstützung durch die Hamburger Verbandsleitung davon abhängig gemacht werde, daß man jetzt einlenke. Die Resolution wurde jedoch mit 777 gegen 687 Stimmen abgelehnt.

Stin, 11. Juni. Unter dem Maschinenpersonal der Rheinschiffahrtsgesellschaft ist eine Bewegung im Gange, die auf höheren Lohn und verminderte Arbeitszeit hinzielt.

Aus Württemberg.

Dienstadt. Bei der Denkmalsfeier des 100jährigen Bestehens der Tautzen auf Ansehen des Reichsarchivars.

Zu den Kanalfragen. In einer Sitzung der Handelskammer in Stuttgart berichtete Geh. Hofrat Dr. v. Zohlf über die 17. Hauptversammlung des Vereins zur Lösung der Riß- und Kanalschiffahrt in Bayern, er habe der Versammlung mitgeteilt, daß die Arbeiten des württ. technischen Bureaus für die Pläne und der Kostenvoranschläge für die Nedar-Donau-Verbindung nahezu abgeschlossen seien. Die Wasserverhältnisse seien wesentlich günstiger, als ursprünglich angenommen worden sei. Man habe alle Ursache an dem Nedar-Donau-Kanalprojekt festzuhalten. Auch habe er der Hauptversammlung eine Studie über die Verbindung zwischen Ulm und dem Bodem-



see vorgelegt (Riß-Schiffen). Diese Verbindung würde namentlich auch dem württembergischen Oberland durch Entkämpfung und Melioration große Vorteile bringen.

Fahrpreisermäßigung. Den Teilnehmern an dem Sängerkonzert in Gmünd, die durch das Festabzeichen als Mitglieder des Schwäbischen Sängerbundes sich ausweisen können, ist wieder mit den üblichen Beschränkungen auf die bei diesem Anlaß zur Ausführung kommenden Sonderzüge eine Fahrpreisermäßigung von 3,5 Pfg. für einen Kilometer Hin- und Rückfahrt gestattet.

Stuttgart, 11. Juni. Da die Deutsche Partei am kommenden Sonntag ihr Sommerfest über dem Uracher Wasserfall abhält, verschiebt der Liberale Verein in Stuttgart seine Zusammenkunft im Wahlkreis des Abgeordneten Dr. Bauer, wahrscheinlich auf 30. Juni.

Stuttgart, 11. Juni. Der Vater des württ. Schulturnens Professor Dr. O. Jäger hat gestern sein 80. Lebensjahr zurückgelegt. Eine ideal angelegte Natur, hat er sein Lebenlang für das Turnen, für seine erzieherische Wirkung auf die deutsche Jugend und für die Heranbildung richtiger Turnlehrer gewirkt und bei manchen Eigentümlichkeiten seines Auftretens und seines Stils in seinen Schriften, durch die unantastbare Lauterkeit seiner Gesinnung und die sittliche Höhe seiner Ziele sich in Württemberg und dem übrigen Deutschland viele Freunde und Anhänger erworben.

Kirchheim u. Z., 10. Juni. Die Grunderwerbungen des Geländes zum Bahnbau Kirchheim-Weilheim gehen nicht so glatt von statten. Gegen nicht weniger als 46 Güterbesitzer mußte von der R. Generaldirektion der Staatseisenbahnen die Zwangsenteignung eingeleitet werden. Ob die Betroffenen bei dem Enteignungsverfahren bessere Preise als beim freien Verkauf erzielen, ist mehr als fraglich.

Heidenheim, 10. Juni. Die Gründung einer freien Schmiedemeisterinnung ist seitens der Schmiedemeister des hiesigen Oberamtsbezirks erfolgt. Zum Vorsitzenden (Zunungsvorsteher) wurde Schmiedemeister Rod. Heidenheim gewählt.

Der in Wendlingen O.A. Kirchheim beschäftigte Schuhmacher Wolf aus Lötzingen wurde zwischen Dettlingen und Kirchheim am Bahndamm liegend mit einer kassenden Kopfwunde und sonstigen schweren Verletzungen bewußlos aufgefunden und ins Wilhelmshospital verbracht. Die Verletzungen ergaben, daß derselbe in einer Schlägerei, die zwischen Dettlinger und Wendlinger Arbeitern in der Nacht stattfand, so übel zugerichtet, und dann an den Bahndamm geworfen wurde, daß Gefahr für sein Leben besteht. Zwei weitere Teilnehmer an der Schlägerei mußten ebenfalls wegen ihrer erhaltenen Verletzungen ins Krankenhaus verbracht werden. Den Täter ist man auf der Spur.

Bei Zell in Schwaben ereignete sich ein schweres Jagdunfall. Zwei Jäger vermuteten in einem Kornacker einen Rebhuhn und veranlaßten den des Weges kommenden Bäckermeister Maurer, den Vogel herauszutreiben, während sie selbst je am Ende des Ackers schußbereit lauerten. Einer der Jäger hielt nun in seinem Ueber-eifer den aus dem Kornacker heranstretenden Maurer für den Vogel und schoss ihm aus einer Entfernung von 25 Metern eine volle Schrotladung in den Kopf. Der schwer Verletzte wird kaum mit dem Leben davonkommen. Die Fahrlässigkeit des unglücklichen Schützen ist um so größer, als sich der Vorfall abends um halb 8 Uhr, also noch bei gutem Tageslicht, ereignete.

England for ever!

Zum Besuch der englischen Journalisten brachte die „Berl. Zig. a. M.“ folgende heitere Skizze:

Ich sah im Cafe Westminster — „honey soit qui mal y pense“ — und las in den Tagesblättern die Berichte über die zu Ehren der englischen Journalisten veranstalteten Festlichkeiten.

Ich war gerade in Bewunderung versunken über die Ausdauer, mit der unsere englischen Gäste Neben und Dinners zu sich nahmen, als plötzlich mein Freund Heinrich Zimmermobil über die Schwelle des Cafes trat.

Mein Gott, was hatte der Mensch nur gemacht! Wie sah er nur aus! Er trug einen großkarrierten Anzug, hatte lange, frohgelbe Locken an den Füßen und einen Tropfen auf dem Kopf.

Er kam auf mich zu, reichte mir die Hand und sagte: „Good bye!“

Bejagt antwortete ich: „Mensch, was ist in Sie gefahren. Unser Zoologischer ist komplot!“

„Ich reite“, sagte mein Freund Heinrich, „spätestens im August starte ich für London, vielleicht aber auch schon früher.“

„Was tun Sie für London?“

„Ich starre.“

Ich starre auch. Aber entsetzt. Mein Freund Heinrich dagegen fuhr unbereit fort:

„Ich will Ihnen sagen, warum ich diesen Herbst nach England gehe, anstatt nach Ostende oder nach Norwegen. Ich gebe mit der Zeit. Als es unsere ideale Aufgabe war, den anderen Völkern in Eleganz und Viederlichkeit nachzujinken, ging ich im Herbst nach Ostende. Darin haben wir es nun auch zu einem gewissen Grad gebracht. Als dann unser geistiges Leben unter das Zeichen der Mitternachtssonne trat, ging ich im Herbst nach Norwegen. Das ist nun auch überwunden. Die Konstellation, unter der wir heute stehen, ist die freundschaftliche Rivalität oder rivalisierende Freundschaft mit England. Darum gehe ich nach England!“

„Aber Sie sind doch noch nicht da. Warum laufen Sie denn schon in dieser Maskengarderobe herum?“

„Ihr seid eben Philister. Haben Sie denn eine Ahnung, wie schrecklich dieses Kostüm ist? Anstatt uns lustig zu machen über englische Sitten, sollten wir lieber ihre Zweckmäßigkeit zu erkennen suchen und davon lernen. Darin besteht eben die Ueberlegenheit der angelsächsischen Rasse.“

„Ist denn das schon eine sichere Sache, das mit der Ueberlegenheit der angelsächsischen Rasse?“

„Lichtiger. Da ist nicht gegen aufzukommen. Sehen Sie sie z. B. reifen. Sie reifen ja auch manchmal. Sie denken, Sie verstehen zu reifen. Sie haben keine Ahnung davon. Nur der Engländer versteht zu reifen. Er zieht seine Persönlichkeit und seine Nationalität nie-

mals aus. Er brauchte gar nicht sein karriertes Dreß zu tragen, man würde ihn doch sofort als Engländer erkennen. Und doch schmiegte er sich aufs genaueste den Sitten und Gewohnheiten des Landes an, das er bereist, und lernt sie aufs genaueste kennen. In Frankreich trinkt er Wein, im Orient Kuskus, in Rußland Bocka und in Deutschland bayerisches Bier. Na dem Bierabend im Reichstag waren die Engländer die einzigen, die Bier tranken. Wir machen es gerade umgekehrt. Wir verleugnen unsere Nationalität, möchten in Italien gern unser elendes Reisefuß-Italienisch anbringen, verwandeln uns in Amerika schleunigst in Jankees, machen uns aber über das italienische Speiseöl, über das englische Wassergeräusch, über die amerikanischen „drinks“ lustig und verlangen überall auf der Welt unser „Aikendier“.“

Inzwischen hatte ein Engländer das Cafe betreten, ein echter Engländer, dem man den Engländer auch ohne karrierte Hufe, Segelschuhe und Tropfenhelm anmerkte. Er hatte sich ein „Glass Pils“ bestellt. Der Kellner brachte es ihm auf einem der bekannten Filzunterfeger. Er trank das Bier, dann besah er aufmerksam die Filzronnelle, berohr sie und, nach einem kurzen Bedenken, fing er an, sie mit den Zähnen zu zerreißen.

Wir wurden auf den Mann aufmerksam und sahen ihm mit Ersauern zu. Wir hielten es für unmöglich, daß er die ganze Filzplatte verzehren würde; nach einer Viertelstunde war es ihm aber gelungen.

Dann bestellte er ein zweites „Glass Pils“. Der Kellner brachte es ihm wieder auf einem Filz. Der Engländer aber protestierte heftig:

„No no... bring me only Pils... ohne biscuits. Uill biscuit no more.“

Ich sah meinen Freund Heinrich bedeutungsvoll an. Er aber erwiderte schnell:

„Und angesichts dieses Beweises zweifeln Sie noch an der Ueberlegenheit der englischen Rasse? Mit solchen Zähnen? Mit solchem Magen? Ich sage Ihnen, die fressen uns noch einmal alle auf.“

Kunst und Wissenschaft.

München, 10. Juni. Generalmusikdirektor Rottl hat neuerdings sein Entlassungsgesuch eingereicht.

Vermishtes

Robeln im Sommer.

Wir lesen in der Neuen Fr. Presse: Nun befindet sich dieser beliebte Robelort bereits auf dem Trocknen — was aber nicht etwa sein Ende bedeutet, sondern seine übermäßige Anferstehung. Daß wir unter einem so merkwürdigen Breiten-grad wohnen, wo es im Sommer bloß zwanzig Sorten Eis gibt und gar keinen Schnee, ist für das Robeln nicht von Bedeutung. Man verwendet einfach Bretter — Bretter, die einmal zur Abwechslung nicht die Welt, sondern den Schnee bedeuten. Die meisten Wiener sommerlichen Vergnügungsetablissemens sind jetzt mit einem solchen hölzernen Winter ausgestattet. In nächster Nähe der Robelbahn wird gewöhnlich eine Wurstbraterei und ein Auskaff von bayrischem Bier errichtet — da muß irgend ein Zusammenhang bestehen. Vielleicht soll dadurch der alpine Charakter des Sports angedeutet werden oder am Ende ist die ganze Robelbahn nur ein Umweg zu dem bayrischen Bier. Es drängen sich sehr viele Leute dazu, obwohl die Sache jetzt zweifelsohne ein viel schmerzlicheres Vergnügen bereitet, als einst im Schnee, der befamlich keine Balken hat, an denen man sich Anie, Elbogen und andere Körperteile beschädigen kann. Aber gerade darin scheint die sicherste Gewähr für die Beliebtheit des Robelns im Sommer zu liegen. Ein Sport, bei dem man nicht einen Badergahn oder eine falsche Rippe zum Einlag machen muß, hat für moderne Menschen keinen Reiz. „broch'ne Baner g'hor'n dem' zum guaten Ton“ — wie es so schön im Volkslied heißt. Darum bildet das Publikum allabendlich bei den Rennen der Robelbahnen Reihen, entrichtet eine bestimmte Gebühr und erhält eine Karte, die den Besitzer berechtigt, sich die Rasse anzuschlagen. Das war in der guten, alten Zeit billiger — jetzt ist eben alles teurer geworden. So gefährlich ist dieses Robeln auf Brettern übrigens nicht, als man nach den entschlossenen Mienen der Herrin und dem Kreischen der Damen fürs erste vermuten möchte. Allein betrieben, von einer einzelnen Person auf einem Robel, ist die Sache überhaupt ganz ungehörlich; erst wenn zwei auf einem Robel sitzen, ein Männlein und ein Weiblein, scheint die Gefahr sich einzustellen. . . . Wie in den meisten Fällen ist auch hier das Zuschauen das wohlfeilere und ungeräuschtere Vergnügen. Es ist immer hübsch, zu sehen, wenn einer unserer Mitmenschen auf die Reversseite fällt. Darum sammelt sich hier ein so großes Publikum an, und wer sich am ungeschicktesten gebürdet, der hat den größten Erfolg. Gewöhnlich läuft alles glatt ab und sehr schnell, allzu schnell, und mancher und mancher, die beim Hinansteigen vor allerhand Besahren gestirrt haben, sagen sich unten beim Ausgang enttäuscht, daß dieser Sport leider viel ungefährlicher ist, als er ausieht. . . .

Bescheidenheit ist eine Tugend.

Einem Diensthofen jagenden Landwirt in einem Orte Oberschwabens ging folgender Brief zu, der ein bereites Zeugnis der Bescheidenheit ländlicher Diensthofen ist: „Ich ergreife die Feder um ein paar Worte zu schreiben: „Mein Jahreslohn ist 200 Mark nebst Zubehör, nämlich 6 Meier Stroh zu einem Flecklein, von der Näherin gemacht, 1 Feiertagsstuch, 2 Hemden, 1 Wertstücken, 2 Wertstagschürze, 2 Pferd farbige Wolle, 1 paar Sonntags-, 1 paar Wertstagschuh, Schuhmacher Leder, und Nägel frei, 1 Sommer- und Winterkopftuch, Haiftgeld 3 Mk. Sichelheute 5 Mk. nebst Weihnachtsgehalt. Versicherung der Herr zolen. Stallgeld von einem Schwein 50 Pfg., ein Saukalb (?) 1 Mk., ein Großhoh 2 Mk. Erlaubnis nach Hause zu Tausen, Leichen, Kuppnacht 3 Tage, an Ostern, Pfingsten und Hochzeiten. Zum Selber jedesmal einen Trunk nebst Käse oder Butter oder Wurst. Bei schlechter Behandlung das Recht, in sofortigen Austritt. Das Flecklein auf Pfingsten machen. Outes warmes Schlafzimmer mit schließbarem Schrank. Keine Frucht- und Kartoffelfläche tragen. Nicht mähen, mit der Handharter Schneidmaschine nicht helfen. Abends freies Licht im Schlafzimmer und mit keinen Säulen umgehen. Wenn es Euch so recht ist, schreibt

Antwort, daß ich mich richten kann.“ — Es fehlt jetzt nur noch: „eigene Bedienung und eine Badereise auf Kosten der Herrschaft im Heuet, Ernte- oder Saatzeit.“

Eine Landverbindung zwischen Europa und Amerika.

Wie wir bereits in der Montagsnummer mitgeteilt haben, hat der Zar den Beschluß des russischen Ministerrats genehmigt, wonach einem Konfiumum amerikanischer Kapitalisten die Konzession zum Bau einer Eisenbahn von der Station Kamsk in Sibirien bis zur Beringstraße mit dem Bau eines unterseeischen Tunnels nach Amerika erteilt wird. Durch die Untertunnelung des Beringmeeres und durch den Anschluß dieses grandiosen Tunnels an die amerikanischen und an die sibirischen Eisenbahnen wird eine direkte Eisenbahnverbindung zwischen Nordamerika und Asien und damit auch zwischen Nordamerika und Europa geschaffen. Man kann sich lebhaft vorstellen, daß die Vollendung dieses großartigen Projektes eine ungeheure Unmöglichkeit auf verkehrspolitischem Gebiet zur Folge haben wird. Wie kleinlich nimmt sich gegenüber diesem riesenhaften Unternehmen der Widerstand aus, der immer noch von englischer Seite der Untertunnelung des Aermekkanals entgegengeführt wird.

Am Afer.

Von Gertrud Ingeborg Klott (Stuttgart.)

Die Feiertagskinder denken hell und tief
Soll meine Seele aus dem Lichte schreiten,
Nun da zum Feste der Herr der Ernte rief.

Im sonnverwehten Haar den Schnitterkranz —
Blutheiser Mohr, blaughlühende Hyänen
Und Aehren, schwer und satt vom Reifeglanz.

Noch trunken von des Lebens süßem Blut —
Und schon zur Nacht gebeitert Herz und Hände,
Und schon die Sohlen in der kühlen Flut!

Wie warst du schön im Blütenüberflut,
Du junge Zeit der Saat, des Werdens, Wanderns!
Noch fühl ich brennend jeden Samenfuß.

Und jede Narbe, die vom Sturm mir blies!
Wie hab ich, heißes Leben, viel geschmähtes,
Mit jedem Funken meines Bluts dich liebt!

Heut brichst du noch einmal um mich empor
Gleich Flammen, die nach Beute gierig haschen
Ich aber schreite durch das weiße Tor. *)

Dich Leben liebt' ich, doch mich hält kein Band,
Und der Erfüllung geh' ich frei entgegen.
Von meinen Schultern gleitet das Gewand

Und jauchzend weh ich in den finstern Glanz
Der Flut, drin aller Rätsel Lösung schlummert —
Ein lachend Opfer — meinen Erntekranz.

*) Das Gedicht bezieht sich unzweifelhaft auf das berühmte, 1889 enthüllte Mordmordenmal „Aux Morts“ von dem Bildhauer Albert Bartholomé im Pariser Friedhof Père la Chaise. C. K.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 10. Juni. Ausschlag der Brotpreise. Die diesige Bäckereiverbandsversammlung hat bekannt: Nachdem seit längerer Zeit die Mehlpreise, sowie die Fabrikationskosten wegen sämtlicher Rohmaterialien, wie Holz, Kohlen, Arbeitslöhne usw. ganz bedeutend in die Höhe gegangen sind, sind die diesigen Bäckereiverbandsmitglieder, einen allgemeinen Preisausschlag eintreten zu lassen. Der Ausschlag soll jedoch ein im Verhältnis minimaler sein.

Stuttgart, 8. Juni. Das lautmännliche Geschäft des verstorbenen Johannes Gering hier ging mit den dazu gehörigen Geschäftsbüchern um die Summe von 30 000 Mk. ausschließlich Barenlager auf Paul Holz aus Böblingen über. Die Geschäftsübernahme erfolgt am 1. August.

Zugelfingen, 10. Juni. Die Sägmühlfabrik mit Bäckerei zur „Trunde“ von Maria Pfister ging käuflich an Friedrich Gfeller: aus Koblach über.

Landesproduktions-Börse Stuttgart. Börsenbericht vom 10. Juni 1907. Wesentliche Veränderungen sind im Getreidegeschäft in dieser Richtungsrichtung nicht eingetreten. Wie immer in dieser Jahreszeit bildet die Mäherung den Hauptfaktor der Preisbildung und dasselbe nach den vorliegenden Meldungen überall der Begehrten forschet günstig war, da außerdem auch die österreichischen Produktionsländer des längst ersehnten Regens teilhaftig wurden, da endlich die belangreichen Beschreibungen der letzten Wochen den nächsten Bedarf reichlich decken, so ist eine weitere allerdings nicht erhebliche Abschwächung der Preise eingetreten. Die Gesamtmenge ist nach unten diesen Umständen beschränkt sich der Bedarf an der heutigen Börse auf die Deckung des notwendigen Bedarfs. Wir notieren p. 100 Ugr. freihand frei Stuttgart je nach Qualität u. Lieferzeit: Weizen weiß, 21.75 bis 22.00 Mk., feinst, 21. — bis —, bayrischer 20.00 — 20.00, bis, niedrigerer, 19. — bis —, bis, Rumänier 21.75 bis 22.50, bis, Weizen 22.25 bis 22.75, bis, Weizen 22.50 bis 23. —, bis, Kaplata neu 22.25 — 22.75, bis, Amerikaner 21.00 bis 20.00, bis, Anstaltler 28. — bis —, bis, Kornen Oberländer 21. — bis —, bis, Unterländer 21. — bis —, bis, Dinkel neu 21. — bis —, bis, Roggen württembergischer neu 21.00 bis 20.75, bis, norddeutscher 20.00 bis 20.00, bis, russischer 20.00 bis 20.00, Gerste württembergische 21. — bis —, bis, Weizen nominell 21. — bis —, bis, bayrische 21. — bis —, bis, Tausen — bis —, bis, Kälber 21.00 bis 20.00, ungarische 21. — bis —, bis, Weizen nominell 21. — bis —, bis, Anstaltler nominell 21. — bis —, bis, haltergerichte russische 21.60 bis 21.75, —, —, befer württembergischer 21.75 bis 20.50 bis, russischer 21.00 bis 21.00, Weizen Kaplata 21.25 bis 21.50, bis, Weizen 20.00 — 20.00, Yellow 20.00 — 20.00, nordam. 15.0 — 15.50, Donau 21.18 — bis 15.25, Weizenpreis per 100 Kgr. inkl. End: Weizen 21.00, Weizen 31.50 bis 21.80, Weizen 31. — bis 30.50, Weizen 31. — bis 28.50 bis 29.00, Weizen 31. — bis 27.00 bis 27.50, Weizen 31. — bis 25.00 bis 25.50, Suppenroggen 21.81 bis 21.20, Rize 21.10 — bis —, Weizen ohne End:

Stuttgart, 11. Juni. Auf dem heutigen Großmarkt waren 400 Körbe mit Äpfeln zugeführt, Preis 22-28 Pfg. per Pfd. Wechslinge kosteten im Großen 30-45 Pfg. per Pfund.

Stuttgart, 8. Juni. Schlachtviehmarkt. Zugeschrieben: Ochsen 18, Fohlen 057, Kühe (Schmalvieh) 108, Rinder 155, Schweine 0605. Verkauf: Ochsen 18, Fohlen 042, Kühe (Schmalvieh) 080, Rinder 155, Schweine 497, Unverkauf: Ochsen 00, Fohlen 00, Kühe (Schmalvieh) 0, Rinder 49, Rinder — Schweine 108, Fohlen aus „Ri Schlachtgewicht: 1) Ochsen: 1. Qualität, ausgewählte von 88 bis 95 Pfg.; 2. Qualität, ausgewählte von 75 bis 78 Pfg.; 3. Qualität, ältere und weniger ausgewählte von 73 bis 74 Pfg.; 4) Kühe und Jungkühe: 1. Qualität, ausgewählte von 85 bis 88 Pfg.; 2. Qualität, ausgewählte von 74 bis 85 Pfg.; 3. Qualität, geringere von 81 bis 88 Pfg.; 4) Kühe: 1. Qual. junge gemästete von 90 bis 95 Pfg.; 2. Qual., ältere: 81 bis 79 Pfg.; 3. Qual., geringere 49 bis 55 Pfg.; 5) Kälber: 1. Qual., beste Sangfänger von 101—104 Pfg.; 2. Qual., gute von 95 — Pfg.; 3. Qual., geringere von 92 bis 95 Pfg.; 6) Schweine: 1. Qual., junge fettschlag von 54 bis 65 Pfg.; 2. Qual., fetter: 50 bis 53 Pfg.; 3. Qual., geringere (Sauen) von 46—48 Pfg. Verkauf des Marktes: Großvieh lebhaft; sonst mäßig befeh.

(Königl. Kurtheater) Ein ansprechend schönes Lustspiel, dem ein tieferer Inhalt nicht mangelt und durch welches ein gewisser poetischer Zauber zieht, betitelt sich „Unsere Räte.“ Es gelangte letzten Montag erstmals unter der gründlichen Regie des Herrn Weiß zur Aufführung und fand einen ungeteilt günstigen Beifall. Herr Weiß selbst verkörperte den Maler Frank in trefflicher Weise, Herr Jacoby den Bildhauer James mit einer fein erfaßten Charakteristik und Frau de Scheider, mit Recht die Unferige genannt, war als Frau Spencer wieder eine löbliche Bühnenererscheinung, nicht minder schön fügten sich ihre zwei Kinder Annie und Robert durch Frl. Bohnsack u. Thomas ihr an. Sodann hatten wir an diesem Abend Gelegenheit, Frl. Salder in einer großen, ihr recht gut gelegenen Partie kennen zu lernen. Sie hatte die Titelrolle als Schriftstellerin Räte und wir müssen gestehen, sie hat mit großer Gewandtheit, mit Feuer und Temperament diese Partie bis ins kleinste sorgfältig ausgearbeitet. Sie hat solche wirklich mit kunstfertigem Verständnis dargestellt und sich vor ungeschönten Uebertreibungen gehütet. Auch Frl. Kittner als Jane sei rühmend erwähnt. Sch.

(Das Schicksal eines nächtlichen Einbrechers.) Vor einigen Tagen hatte sich nächtlicher Weile ein Rehbod in den umzäunten Garten des Herrn Bäckermeisters Krauß

eingeschlichen. Als man bei Tag des vierfüßigen Waldbewohners ansichtig wurde, wurde von dem Eigentümer des Gartens die sofortige Gefangennahme des frechen Eindringlings angeordnet. Der Neugierige des Rehbodgeschlechtes, welcher vermutlich aus dem angrenzenden Waldreviere stammt, wurde unter großen Hinterrissen, ab und zu heftige Pässe abgehend, festgenommen, sodann ob wohl oder übel auf das Sorgfältigste in Fesseln gelegt. Nach Anzeige bei der zuständigen Forstbehörde wurde der unglückliche Naturschwärmer von der R. Badverwaltung angekauft.

Konzert-Programm des Kurorchesters

Direktion: A. Prem, Königl. Musikdirektor.

Donnerstag, 13. Juni, 8-9 Uhr vorm.

(Trinkhalle)

- 1) Choral: „Wie wohl ist mir o Freund der Seelen.“
2) Ouverture z. Op. Anaereon von Cherubini
3) Frühlingsstimmen, Walzer von Jos. Strauss

- 4) Sinfoni Nr. 4 (B dur I. u. II. Satz) von Niels Gade
5) a. Menuett a. d. Serenade für Blasinstrumente von Mozart.
b. Entré acte-Gavotte aus Mignon von A. Thomas
6) Sängerknaben, Mazurka von Seitz

nachm. 3 1/4 5 Uhr (Anlagen)

- 1) Versailler Festmarsch von Tronkier
2) Ouverture z. Op. „Der erste Glückstag“ von Auber
3) „Deutsches Gemütsleben“, Walzer von Keller Bélla
4) „Das Vergissmännchen“, Lied von Fr. Suppé
5) „Waffenruf des Kaisers“, Air militaire von E. Arons
6) „Irrlichter“, Potpourri von Schreiner
7) Haideblümchen, Idylle von Giese
8) Liebesblicke, Polka von Faust

6-7 Uhr abends [Kurplatz]

- 1) Bayreuther Festmarsch (Rich. Wagner gewidmet) von Kistler
2) Thüringer Fest-Ouverture von Lassen
3) Studentenlust, Walzer von J. Strauss
4) Charfreitagszauber aus Parsifal von Rich. Wagner
5) Impromptu Nr. 1 von Fr. Schubert
6) Im Walde, Mazurka von Waldteufel.

Amtliche Kurliste der am 10. Juni angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

Kgl. Badhotel.

Fingelberg, Dr. G. Magdeburg
Gasth. zum Kühlen Brunnen.
Wianze, Dr. P., Oberzahlmeister mit Frau Berlin
Wianze, Dr. G. Stuttgart
Hotel Belle vue.
Löwenthal, Dr. M. M., Lehrer a. D. St. Petersburg
Edmann, Frl. M. Kiel
Edmann, Frl. E. Kiel
Seyffart, Dr. R., Rfm. Krefeld
Jsmay, Miß A. mit Bed. England
Jsmay, Miß L. mit Bed. „
Hornschuch, Dr. R., Fabrikant Stuttgart
von Nagmer, Dr. Gutsbesitzer Berlin-Charlottenburg
Landshoff, Dr. S., Fabrikbesitzer Berlin
Pension Velvedere.
Bähler, Frau E., Privatiere Mannheim
Thieme, Dr. G., Rfm. mit Frau Gem. Gotha
Hotel Graf Eberhard.
Roch, Dr. Ludwig, Rechtsanwalt Ludwigschafen
Hotel Klumpp.
von Heinze, Se. Excellenz, Dr. Baron, Oberjägermeister Berlin
Wätzen, Dr. E., Rittergutsbesitzer Halchter
von Köckitz, Frau Wittmeister, geb. Wätzen Potsdam
Goldschmidt, Dr. Julius, Privatier mit Frau Hamburg
Müller, Dr. Wilh. mit Frau Gem. Köln a. R.
Plant, Dr. Arnold Siegen
Gasth. zur alten Linde.
Epple, Dr. A., Chemigraf Stuttgart
Rurz, Dr. Eugen, Chemigraf „
Frommhold, Dr. J., Rfm. Riga

Hotel 3. gold. Löwen.

Baur, Dr. Basel
Diesenthaler, Dr. Stuttgart
Gertund, Dr. Wilh., Sekretär Kassel
Tantscher, Dr. Heinrich, Regierungsbaumeister, Leberlaufen b. Köln

Hotel Maisch.

Ahlers, Dr. Hermann, Rfm. mit Frau Gem. Berlin
Schlerf, Frau Rfm. Mannheim
Knieps, Dr. Adolf, Rfm. Berlin

Hotel Post.

Krauß, Dr. Fabrikant mit Frau Gem. Göppingen
von Schäß, Freiherr, Oberst Kassel
Scheler, Gräfin Elfriede Stuttgart
Mayer, Frl. Dora „
Knoos, Dr. L., Rfm. mit Frau Gem. Neustadt a. S.

Wilhelm, Dr. Herm., Rfm. Berlin
Kunze, Dr. Karl, Rfm. Dresden
Pöhlig, Dr. Georg mit Frau Gem. Stuttgart

Hotel Schmid 3. gold. Ochsen.

von Alten, Frau Oberamtsrichter mit Frl. Tochter Braunschweig
Krauch, Frl. Emilie Pedeger „
Schlingloff, Dr. Julius, Rfm. Forzheim
Reishaus, Dr. Otto, Juwelier Brandenburg

Restaurant Touffaint.

Hefermehl, Dr. Karl, Rentner Stockstadt a. R.
Hefermehl, Dr. P., Landwirt „
Schuhmacher, Frau Therese Mannheim

Gasth. zum Ventilhorn.

In den Privatwohnungen:
Malschmitt Batt.
Herberger, Dr. Eduard, Postbuchdrucker Schwerin i. M.
Theodor Bechtle. Cafe Bechtle. Flehenhausen
Phil. Beck, Dreher. „
Munzinger, Dr. Jakob, Rfm. Miesau Pfalz
Uhrmacher Vott. „
Kleinbach, Dr. A., Rfm. Persbrud b. Nürnberg

Witwe Chur.

Hambrecht, Dr. Konr., Rfm. Sonthem a. N.
Dienstmann Gollmer. „
Vaiple, Dr. Wilhelm, Geschäftsführer Stuttgart-Wangen

Bismann, Frl. Barbara Ebingen
Haus Drebingen.
Veiel, Frl. Pauline mit Bedien. Ludwigsburg
Rau, Dr. New-York

Villa Elisabeth.
Goldberg, Frau mit Frl. L. Frankfurt a. M.
Lehrer Gyppler. Berlin
Knipp, Dr. Adolf, Rfm. „

Villa Erika.
Ruß, Frau Maria, We. Landau
Fejer, Frau Rfm. Stuttgart

Haus Fehleisen.
Fleischmann, Dr. Jean, Fabrikbes. Nürnberg
Villa Frankenstein.
Durch, Dr. M., Rentier mit Frau Gem. Köln a. Rh.

Geschwister Freund.
Starck, Frau R., We. Ludwigschafen
Starck, Dr. Ferdinand, „

Villa Hauselmann.
von Alten, Frau Oberamtsrichter mit Frl. Tochter Braunschweig
Krauch, Frl. E. Pedeger-Braunschweig

Villa Hecker.
von Seiler, Frau Marie, Bürgermeisterwitwe Nürnberg
Seiler, Dr. Johannes München

Geschwister Horkheimer.
Spenger, Frau Marie J., Privatiersgattin München

Villa Johanna.
Sveidel, Dr. Dr. R. mit Frau Gem. Danzig
Dr. Jofenhaus.
Martin, Frau Dr., Oberstabsarztwitwe Bergedorf

Märtlin, Dr. R., Intendantur- und Baurat
Villa Karlsbad. Stuttgart
Braun, Dr. Wilhelm, Fabrikant Ulm

Villa Kiechle.

Bappe, Dr. Oberpostlat Berlin
Bäckermstr. Krauß. Stuttgart
Böhlinger, Frl. Emma Diedenhofen

Hirt, Dr. „
Albert Lippz.
Zeyer, r. Herm. mit Frau Gem. und Kind München

Schlossermstr. Lippz.
Hartmann, Dr. W. Frankfurt a. M.
Badkassier Maier. „

von Haller, Freiherr Friedrich, Major a. D. mit Begl. München
Villa Mathilde.
Feyer, Dr. Herm. Pfarrer Mannheim a. M.

Villa Mon Repos.
Nachod, Frau Elise, Consulgattin Grunewald-Berlin

Villa Monte bello.
Blaufuß, Frau Mariane Sera
Witwe Doffinger. „

Lahr, Dr. L., Großh. Bahnhofs-Vorsteher mit Frau Gem. Sprendlingen Hesse
Villa Pauline.
Widmann, Frl. Maria Stuttgart

Schreinerstr. Pfau.
Kalmbach, Frau Kath., Privatiere Winnenden
Geschwister Pilg. Villa Karlsbad.

Bader, Dr. F. Karl, Rfm. Malsch
Villa Fritz Rath.
Schwarz, Dr. J., Rfm. Nürnberg

Sondhelm, Dr. M., Rfm. „
Baddiner Schill. „
Brecht, Dr. C., Gerichtsnotar a. D. mit Frau Gem. Cannstatt

Villa Schönblid.
Krausch, Dr. Wilhelm, Fabrikbesitzer Leipzig
Friedr. Treiber, Schuhm. „
Tweller, Dr. Gust., Fabrikant Cronenberg

Villa Trippner.
Oberdorfer, Dr. Fabrikant Heidenheim
Karl Weber, Stichtstr. „
Schuler, Dr. W., R. Steuerwächter Künzelsau
Zahl der Fremden 2745.

Bekanntmachung

Die Ergänzungswahl zum Kirchengemeinderat findet nächsten Sonntag, den 16. Juni, nach Schluß des Vormittags-gottesdienstes bis 1/2 12 Uhr in der evangel. Kirche statt, eine etwaige Nachwahl am gleichen Tage abends von 5-1/2 Uhr.

Auszutreten haben, können aber wieder gewählt werden, die Herren:

Oberförster Bosh.
Sattler Eberle,
Kaufmann Daniel Treiber,
Schuhmachermeister Penßler.
Durch Tod ist ausgeschieden Frohnmeister Rieginger. Der Wahlzettel hat also 5 Namen zu enthalten.
Im Kollegium verbleiben die Herren Schuhmachermeister Wägners, Oberlehrer Baur, Wagnermeister Pfeiffer, Stadtpfleger Gutbus und Schneidermeister Schulmeister.
Die evangel. Gemeindeglieder werden eingeladen, von ihrem Wahlrecht zahlreichen Gebrauch zu machen.
Wildbad, 11. Juni 1907. Die Wahlkommission:
Auch, Baur, Gutbus.

Robert Hammer, Schuhmacher
Hauptstraße 125 II Stock
empfiehlt sich einer titl. Einwohnerschaft von Wildbad im Anfertigen von
Schuhwaren nach Mass
sowie
im Sohlen, Flickern und Reparieren
bei schneller, guter und billiger Lieferung.

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.

Waschfrau

wird für 2 Tage in der Woche gesucht. Näh. in der Exped. 453

Kartoffelsäcke

Diejenigen, welche noch leere im Besitz haben, möchten solche abgeben.
Karl Tubach.

Wohnung

Ein schöne bestehend aus 4 Zimmer und Küche hat auf 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. 454

Gehrock-Anzug

Einem fast noch neuen ha' billig abzugeben. Wer? faat die Exped. ds. Bl. 455

Zimmermädchen

Ein wird nach Rohmbach bei Metz gesucht. Dasselbe muß gut bügeln u. servieren können. Zu erfragen im Ruffischen Hof.

Einige Exemplare des „Freier Schwarzwälder“ Nr. 132 und 133 werden zurückgekauft.

Eischränke, Eisbüffets,
Ia. Asperger Fabrikat
für Haushaltungen, Restaurateure, Metzgermeister, Flaschenbierhandlungen etc.
in allen Größen u. Ausführungen am Lager und empfehle solche zu billigen Preisen.
S. Schönjegel
Berrennerstraße Pforzheim.

Wilhelm Treiber,
Schuhmachermeister,
Hinter Hotel Klumpp. Beim König Karlsbad empfiehlt sein neu fortirtes
Schuhwaren-Lager
in Knopf-, Schnür-, Zug- u. Schnallenstiefel Halbschuhen, in Cheveraux Box-Calf und Kalb-Leder für Herren, Damen und Kinder, feinste Ball-, Haus- und Reiseschuhe Jagd- und Touristenstiefel.
Groß Auswahl farbiger Schuh-Waren neueste Fasson elegante Ausführung
Spezialität: Goodnar Welt, Handarbeit Anfertigung nach Maß. Reparaturen prompt u. billig.

